

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 11 (1933)
Heft: 11

Artikel: Pilzausrottung oder Pilzschutz?
Autor: Freudmajer, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rung der Pilzflora, wenigstens der bekanntesten und am meisten vorkommenden Arten, rasch beiträgt. — Und da die Flora naturgemäss immer mehr abnimmt, werden immer mehr auch die kleinern und zuletzt die kleinsten Pilze gesammelt, was aber auch von Berufspilzern, die die Märkte und die Konservfabriken versorgen, leider gesagt werden muss.

Ein ganz grosses Übel ist ferner die Tatsache, dass nicht nur Pilz-Materialisten, die nur eine gewisse Anzahl der ihnen bekannten essbaren Pilze dezimieren, sondern viele Waldgänger, die aber nicht wahre Naturschützer sind, aus Gewohnheit, Übermut und Gedankenlosigkeit alle ihnen nicht bekannten essbaren, ungeniessbaren, verdächtigen und giftigen Pilze zertreten oder ganz ausreissen, die ihnen auf dem Waldgange gerade in die Quere kommen. Es kommt aber auch vor, dass dies leider von sog. Auch-Pilzern, die noch nicht richtige Naturschützer geworden oder es nie werden, praktiziert wird, in der Meinung, alle nicht essbaren, verdächtigen und giftigen Pilze hätten überhaupt keine Daseinsberechtigung neben den essbaren und müssten zum

Schutze des Publikums unbedingt ausgerottet werden.

Eine jede Kreatur, jede Pflanze, ja jeder Organismus hat für einen gewissen Zeitraum und in bestimmter Richtung seinen ebenfalls bestimmten Daseinszweck und sein Existenzrecht und findet meistens auf natürliche Weise sein Ende, ohne dass der Mensch in seiner Zerstörungssucht (keine Regel ohne Ausnahme) noch extra eingreifen muss.

Meine Ansicht geht dahin, dass der heutige starke Raubbau an den Pilzen in der Umgebung der Städte, Verkehrs- und Industriezentren im allgemeinen zuletzt zur fast gänzlichen Dezimierung der bekanntesten essbaren und auch der übrigen Pilzarten führen muss, und hier gilt es heute noch beizeiten zu wehren.

Allgemeine Aufklärung durch unsere Organe durch die Presse, Radio, durch die Schule, durch unsere Mitglieder usw. im ganzen Schweizerlande ist unbedingtes Erfordernis, und eventuelle gewisse Schutz- und Strafbestimmungen sind bald angezeigt, wenn nicht baldige Besserung in dieser Sache eintreten wird. — Videant consules! F. J. in O...

Pilzausrottung oder Pilzschutz?

Von Josef Freudmajer, St. Veit a. d. Tr.

Wir Pilzfreunde sind sicher für das letztere; wir danken in voller Begeisterung Herrn Bänziger für seinen, in zwölfter Stunde an die Redaktion dieses Blattes (Heft 10) gerichteten Brief.

Ja, es ist Tatsache, unsere Pilzeldorados sterben aus. Sind verändertes Klima, Witterung, oder vermehrte Pilzinteressenten daran schuld? ... «Nur zum Teil.» Ein Pilzschutz fehlt, und Pilzaufklärung fehlt.

Ja reichliche Aufklärung. Nicht nur über Giftpilze, nicht nur über essbare Pilze. Denn wenn es im bisherigen Tempo weitergeht, erübrigen sich diese Aufklärungen, mangels vorhandener Pilze.

Darum heraus mit einer ständig zu wieder-

holenden, allen, auch den Pilzwüstlingen, zugänglich zu machenden Flugschrift:

«Wie schonen und verbessern wir unsere Pilzflora.» Für Tiere gibt es Schonzeiten, für Pflanzen einen gesetzlichen Pflanzenschutz. Aber für unsere Pilzflora gab und gibt es nur: «eine sinnlose, blindwütige Raubwirtschaft». Und diese führt unvermeidlich zur gänzlichen Ausrottung unserer Pilze. Von der Ausrottung verschont bleiben nur die in den Museen befindlichen Pilze. Dort wird man sie einst nur noch zu suchen haben.

Welchen Wert haben für uns, für den Erwerbslosen, für Volks- und Forstwirtschaft, für Tiere und Pflanzenleben unsere Pilze?

Das spinnengewebartige Wurzelflecht

des Pilzes, das sogenannte Pilzmyzel, durchspinnt in Milliarden von zarten, dem Auge kaum wahrnehmbaren Fäden den lebenden Waldboden. Es umwebt die Wurzelspitzen der Bäume und Pflanzen mit zartester Pilzmyzelwatte, und setzt den Humus für sie in brauchbare Nahrung um. Es braucht nicht betont zu werden, weil es wissenschaftlich einwandfrei feststeht, dass viele Pilzarten mit Baum- und Pflanzenwuchs eine Lebensgemeinschaft bilden.

Wie ist dir, liebes Menschenkind, wenn du in andachtvoller Waldeinsamkeit zur Erkenntnis gelangst, dass die Natur im kleinsten am grössten sei? Packt dich nicht ehrfurchtsvoller Schauer beim Anblick dieses bunthütigprächtigen Gnomenheeres? Sie sind es, die durch das geheimnisvolle Wirken ihres Myzels Wald und Pflanzenleben gesund und lebensfähig erhalten.

Zweifelst du noch? — dann beobachte! An Waldrändern und auf Wiesen, wo der Champignon, Nelkenschwindling, Masken-Ritterling usw. seine Heimstätte hat. Dunkle, grüne Flecken mit kräftigem Graswuchs treten auf. Dort ist das Pilzmyzel in sichtbarer Tätigkeit. Es breitet sich von Jahr zu Jahr aus, bildet Ringe und Streifen und stirbt wieder ab. Dann ist aber auch der kräftige Graswuchs verschwunden. Dort hättest du auch Pilze finden können. Wind, Regen und Insekten haben deren Samensporen an andere Stellen verpflanzt und neues Pilzmyzel beginnt seine Tätigkeit für Pflanzen und Pilzjäger. Wenn jedoch unverständige Pilzwüstlinge dort gewütet haben, die stets alles mit Wurzel und Stengel zusammenraffen, nichts zu jung und nichts zu alt, alles wird genommen, na, dann wird künftig der Platz leer sein. Weil kein Pilzfruchtkörper, der die Samenstreuung besorgen soll, zurückgeblieben ist.

Pilze dürfen weder zu eifrig gesammelt noch mutwillig zertreten werden, auch wenn sie giftig oder als Nahrung wertlos sind. Pilze sind zwar nicht die Pflanze, sondern nur deren Frucht- und Samenträger. Dasselbe, was die

Veichenblüte für den in der Erde kriechenden Wurzelstock der Veilchenpflanze bedeutet, der wohl nicht abstirbt, wenn man das Veilchen pflückt. Aber immerhin, das Pilzmyzel wird durch gewaltsames Ausreissen seiner Fruchtkörper an der Vermehrung gehindert. Geschieht es noch dazu durch Abschneiden, dann greift die Fäulnis des Stengelrestes auf die eigentliche Pflanze, d. h. auf das Pilzmyzel über und bringt es zum Absterben. — Auch darf der Pilz nur durch *behutsames Abdrehen* vom Stengel losgelöst werden. Genau so, wie man eine gefangene Fliege aus einem Spinnennetz loslösen würde, wenn man kein Loch im Netz verursachen will. Das durch das Herausdrehn entstandene Erdloch wird wieder mit Erde gedeckt. Wer dagegen handelt, verursacht Myzelschwund und das Aussterben der Pilzflora.

Zwecks Pilzvermehrung lässt man immer einige alte Exemplare am Platze stehn und legt auch weitere an anderen Stellen ab; damit sie aber von nachfolgenden Sammlern nicht aufgelesen werden, verdeckt man sie mit Streu oder Laub.

Pilzvereine sind dazu berufen, oberster Hüter unserer Pilzflora zu sein. Sie haben nicht nur ihre Mitglieder zu vermehren, sie haben dieselben nicht nur aufzuklären über Giftigkeit und Geniessbarkeit der Pilze, sondern sie haben sie auch *hauptsächlich* darüber aufzuklären: « Wie schonen und verbessern wir unsere Pilzflora? » — Sie haben ferner an die Mitglieder häufig, und besonders in der Pilzzeit, Flugblätter obigen Sinnes auszugeben.

Die *Mitglieder* hingegen haben in ihrem eigenen Interesse die an sie abgegebenen Flugblätter an *alle* erfassbaren Aussensteher zu verbreiten und sie womöglich als Mitglieder zu gewinnen suchen, weil dieselben erst als Mitglieder für eine vollständige Aufklärung zugänglich sind.

Aus dem Gesagten geht wohl klar genug hervor, was jeder Pilzfreund, noch bevor er

seine Sammeltätigkeit entfaltet, von dem Wesen, der Schonung und Verbreitung unserer Pilzflora wissen muss, zum Wohle der not-

leidenden Menschheit, zum Heil und Gedeihen unseres herrlichen Waldes und seines Pflanzenlebens.

Das Verschwinden unserer Speisepilze.

Von H. W. Zaugg.

Als wir im Jahre 1915 den Verein für Pilzkunde in Burgdorf gründeten, hatte ich Gelegenheit, die Bekanntschaft verschiedener Personen zu machen, die dem Pilzsammeln mit Eifer huldigten. In der Tätigkeit als Vorstandsfunktionär erweiterte sich dieser Bekanntenkreis immer mehr, und mit Staunen musste ich konstatieren, dass viel mehr Pilzfreunde existierten, als ich je vermuten konnte. Wie weit sich aber die Kenntnis dieser Pilzsammler auf Wesen, Wachstum und Artenreichtum der Pilze erstreckten, war noch erstaunlicher. Einer kannte nur die Morchel und den Eierpilz, der andere nur Eierpilz und Steinpilz, der dritte Eierpilz und Ziegenbart usw., aber immer stand das beliebte Eierschwämmchen im Vordergrund. Die andern kennen wir nicht und wollen auch nichts von ihnen wissen, lautete das Argument.

Nicht selten durfte man schon damals hören, man finde bei weitem nicht mehr die Mengen, wie es früher der Fall war. Aber der Verein war damals noch zu jung und zu wenig bekannt, um als Sündenbock hingestellt zu werden. Heute tönt es allerdings anders. Jetzt muss der Pilzfreunde-Verein als Urheber dieser Erscheinung herhalten. Und doch erfolgte diese Vereinsgründung gerade deshalb, weil sich die Initianten bewusst waren, dass das Sammeln nur einer einzigen Pilzart diese zum Verschwinden bringen musste. Nicht dass das Eierschwämmchen dadurch ausgerottet würde. Nein, es fällt der Sammelwut seiner Liebhaber zum Opfer, indem leider die bekanntesten Plätze schon abgeerntet werden, wenn die Pilze kaum zum Vorschein kommen. Diese Tatsache lässt sich leicht nachweisen. Wer bei günstiger Witterung im Monat Mai

die Wälder durchstreift, wird immer Stellen antreffen, wo die Eierpilze in Masse hervorbrechen, wie wenn sie gesät worden wären. Kommt man später und will sich die gemachte Wahrnehmung zunutze machen, ist nichts mehr vorhanden. Die Ernte hat eben von anderer Seite schon stattgefunden. Diese Erscheinung ist aber nicht neu, ich konnte sie schon vor 20 und mehr Jahren registrieren. Sie ist heutzutage nur ausgeprägter.

Nach meinem Dafürhalten ist es sehr schwer, Pilze irgendwelcher Art nur durch Sammeln auszurotten. Im Herbst findet man unverhofft grosse, gut ausgewachsene Exemplare, die mit ihrer ungeheuren Zahl von Sporen für den Nachwuchs sorgen. Verschwindet eine Pilzart von einem bekannten Standort, so sind die Ursachen in der Veränderung des Waldes zu suchen: Lichterwerden durch Holzschlag, Einpflanzen von jungen Bäumen, wie Buchen im Tannenwald und umgekehrt, Anlage neuer Wege usw. Auch von den Verkehrszentren weit entfernte, und von Sammlern nicht oder doch nur sehr selten besuchte Wälder können mit den Jahren an « Pilzschwund » leiden. So kenne ich einen solchen Wald, dem ich vor zirka 25 Jahren bisweilen einen Besuch abstattete und immer hocheifrig in kurzer Zeit mein Quantum Eierschwämmchen heimtrug. Im vergangenen Jahre hatte ich wieder einmal Gelegenheit, dieses alte Gebiet zu durchwandern. Ich kannte mich in dem inzwischen hochgewachsenen Tannenwald kaum mehr aus und von den erwarteten Pfifferlingen waren nicht viel über ein Dutzend zu finden.

Dass Witterung und klimatische Verhältnisse im Pilzreichtum eine grosse Rolle spielen,